



Jahrespsalm 42+43

Sehnsucht nach Gott und seinen Wohnungen

Zum Rahmen von Ps 42 + 43

Mit Ps 42 beginnt der zweite von fünf Teilen des Psalmenbuches. Autor sind die „Söhne Korachs“ (V. 1). Man kann davon ausgehen, dass Ps 42 und Ps 43 ein zusammenhängender Psalm war: Der Kehrsvers von 42,6.12 taucht in 43,5 erneut auf; hinzukommt, dass Ps 43 keine Überschrift oder Einleitung hat. Und drittens haben beide Psalmen das gleiche Thema, sind ein Klagepsalm und wiederholen Klage (42,10 und 43, 2) und Hoffnung mit gleichen Worten.

Der Beter ist weit weg von Israel, Jerusalem und dem Tempel. Er hält sich im Gebiet der Jordanquelle und des Hermon-Gebirges auf (42,7). Warum er dort ist, wird nicht gesagt.



Martin Schrott, Pastor,
Tuttlingen

Ein Mensch in großer Not

Wir haben einen Menschen vor Augen, der in äußeren wie inneren Nöten steckt. „Mächte des Verderbens“ brechen über ihn zusammen (42,8). In Trauer muss er gehen, und von Feinden wird er bedrängt (42,10; 43,2). Er ist davon überzeugt, dass Jahwe ihn vergessen (42,10), gar verworfen hat (43,2). Seine Feinde verhöhnen und verspotten ihn (42,4.10f; 43,1f.). Aus dieser Not, Verlassenheit und Bedrängnis sehnt sich der Sänger nach dem Ort der Gegenwart Gottes: dem Tempel. Die Seele des Beters schreit und klagt wie ein vor Durst brüllender Hirsch. Enttäuscht steht das verdurstende Tier vor den im Sommer ausgetrockneten Bachrinnen und scheint schier umzukommen. Das ist ein Bild für die Sehnsucht und Qual, in der der Psalmsänger nach Jahwe verlangt; von ihm hängt sein Leben ab. Dieser Gott ist im Heiligtum gegenwärtig. Darum fragt der Beter sehnsüchtig nach dem Augenblick, in dem er in den heiligen Bereich eintreten kann.

Selbstermunterung ist Zuspruch für die eigene Seele. Der Aufblick auf den lebendigen Gott tröstet den Leidenden, muntert ihn auf, richtet ihn auf, gibt ihm neue Kraft. Immer wieder lesen wir in den Psalmen, dass in Leid

und Trauer höhrende Feinde den Beter umgeben (z.B. Ps 5; 79,10; 115,2). Im Angesicht des Leides und der Lebensnot stellen sie die Existenz Gottes in Frage. So wird die Erinnerung an erfüllende Gottesdienste zu einem Zeugnis für den Beter selbst, aber auch für die Zweifler um ihn herum (V. 5).

Ein Mensch in großer Zuversicht

„Not lehrt beten“, sagt eine alte Redewendung. Der Psalmbeter beherzigt diesen Spruch und ermutigt sich selbst. In diesem Gebet erkennen wir eine Bewegung, die auch uns heute in Krisen-, Krankheits- und Leidenszeiten ermutigen darf:

- Gläubige dürfen mit allen Nöten zu Gott kommen. Und noch bevor es überhaupt um eine Bitte, um Hilfe oder dergleichen geht, erfährt der Beter, dass ihn die Gedanken an Gott und Gottesdienst ermutigen, stärken und aufrichten (42,12; 43,4).
- Gläubige dürfen vor Gott klagen. Auch für Gläubige ist das Leben kein Spaziergang auf der Blumenwiese. Nöte, Kriege, Krankheiten und Leid treffen uns wie jeden anderen Menschen. Der Unterschied: Wir haben einen Ort für unsere Klage. Immer wieder neu dürfen wir uns daran erinnern, dass wir einen Gott haben, der uns hilft. In der Not entscheiden wir uns dafür, auf Gottes Hilfe zu warten und ihm zu vertrauen: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ (42,6.12; 43,5) Aus

der Erinnerung an die heiligen, feierlichen Gottesdienste und die damit verbundene glückliche Geborgenheit erwächst der Zuspruch an die eigene Seele.

- Gläubige dürfen von Gott Ermutigung erfahren. In beinahe allen Klagepsalmen sehen wir eine ähnliche Bewegung: Der oder die Beter kommen in die Gegenwart Gottes, schütten ihr Herz vor Gott aus, klagen ihre Not, bekennen Gottes Hilfe in der Vergangenheit, bitten um Zuwendung, um Rettung und Hilfe, bekennen neu ihr Vertrauen und ihre Zuversicht (Lobgelübde) und erleben noch in der Klage eine Stärkung und neue Hoffnung auf den helfenden Gott

Menschen mit einer lebendigen Hoffnung

Die Erfahrung des Psalmbeters darf uns heute stärken. In einer von Leid, Krieg und Ungerechtigkeit gekennzeichneten Welt sehnen sich die Christen nach der Gegenwart Gottes. Vielfach verfolgt, oftmals belächelt und fast immer von spöttischem Unglauben umgeben, ist für Christen der Gottesdienst mit seinen Liedern, Gebeten und dem Zuspruch in der Verkündigung eine Wohltat für die Seele. Gemeinsam kommen wir vor Gott, bekennen ihm in Liedern und Gebeten unsere Not, beten ihn als den lebendigen und heiligen Gott in unserer Mitte an und werden durch die Worte der Bibel neu gestärkt und ermutigt.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Kenne ich das Gefühl, nach „Gott zu dürsten“ wie der Hirsch nach frischem Wasser?
- Was kann helfen, in Gottes Gegenwart zu kommen?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de.



Lieder: Monatslied „Still (Berge mich)“ FJ!4 140, GL 504 (EG 371), GL 506, FJ!1 162